

Sächsische Schulzeitung

Organ des Sächsischen Lehrervereins

und des

Sächs. Pestalozzi-Vereins

Eigentum des Sächsischen Pestalozzi-Vereins

Verantw. Schriftl.: Edmund Leupolt, Dresden-A., Wartburgstr. 5, E.

Nr. 30 Freitag, 22. Juli 1910

Wöchentlich erscheint eine Nummer. Preis: Mit allen Beilagen („Literarische Beilage“, „Lehrmittelwarte“ und „Jugendschriftenwarte“) jährlich 6 Mark. — Jede einzelne Nummer 20 Pf. — Anzeigen: die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 30 Pf. — Eingesandt: 40 Pf. — Beilagen: 50–56 Mark. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. □

Zusendungen f. d. schriftstellerisch. Teil sind an d. Schriftleitung, Anzeigen an d. Geschäftsst. i. Leipzig, Bücher u. Lehrer E. Thiene, Dresden-A., Residenzstr. 70, zu richten u. Lehrmittel f. d. Lehrmittelwarte a. d. Schulmuseum, Dresden, Sedanstr. 19. Die Schriftl. verpfl. sich nicht z. Besprech. od. Rücksend. eingehend. Bücher, auch nicht z. Zurückg. verwend. od. nicht abgedr. Schriftst. Für Eingesandt u. Anzeig. ist sie nicht verantw.

Inhalt: I. Grenoble und das Studium der französischen Sprache. II. Schulreisen. III. Universitätsstudium oder Pädagogische Akademie für wissenschaftliche Fortbildung der Lehrer? IV. Vaterländ. Chronik. V. Berichte. (1. Bez.-L.-V. Dresden-Land. 2. Jahresversammlung Freiberg. 3. Jahresversammlung Oelsnitz. 4. Bez.-L.-V. Siegm. 5. Verband sächsischer Lehrerinnen.) VI. Umschau. VII. Vermischtes. VIII. Eingesandt. IX. Offene Schul- u. Lehrertellen. X. Briefkasten. XI. Anzeigen. XII. „Literarische Beilage“ Nr. 6.

Grenoble und das Studium der französischen Sprache.

Von Dir. Peter in Treuen.

Nach mehrmaligem Aufenthalte in Frankreich entschloß ich mich, zur Auffrischung französischer Sprachkenntnisse im vergangenen Jahre Grenoble aufzusuchen, um daselbst an den an der dortigen Universität stattfindenden Kursen für Ausländer teilzunehmen. Von den Städten, die derartige Kurse veranstalten, war mir Grenoble immer mit an erster Stelle genannt worden, und Herren, welche an denselben teilgenommen hatten, sprachen mit großer Anerkennung von dem, was ihnen daselbst geboten worden war.

Eine fremde Sprache zu erlernen, ist ja heutzutage für viele nicht nur ein Bedürfnis, sondern eine Notwendigkeit. Wir brauchen nur die Stellenangebote einer Zeitung zu überfliegen, um zu sehen, wie überall diejenigen Kräfte bevorzugt werden, die über fremdsprachliches Wissen verfügen. Es ist daher kein Wunder, wenn beständig die Zahl derjenigen im Wachsen begriffen ist, die, Zugvögeln gleich, das Ausland aufsuchen, um daselbst fremdsprachliche Kenntnisse zu erwerben oder bereits vorhandene zu erweitern und zu vertiefen. Alle nun, die zu dem angegebenen Zwecke das Ausland aufsuchen, haben natürlich den Wunsch, mit möglichst guten Sprachkenntnissen in die Heimat zurückzukehren. Dieser Wunsch hat sich — wie zu beobachten ich reichlich Gelegenheit hatte — bei vielen nicht erfüllt. Gar mancher „Zugvogel“, der die Grenzpfähle mit stolzer Zuversicht überflogen hatte, kehrt nach drei oder sechs Monaten ziemlich enttäuscht und nicht befriedigt von dem Erfolge seiner Reise zurück. Wie kommt das?

Ehe ich diese Frage beantworten kann, ist es notwendig, einmal auf die Bedingungen hinzuweisen, die vorhanden sein müssen, einen Aufenthalt im Auslande fruchtbar zu gestalten, und darnach zu prüfen, ob diese Bedingungen in Grenoble gegeben sind.

Mein vorjähriger Aufenthalt in Frankreich hat mir aufs neue gezeigt, daß es unter den Sprachbeflissenen noch immer eine sehr große Anzahl von Leuten gibt, die meinen, man könne nicht zeitig genug ins Ausland gehen, und die da glauben, daß der Erfolg eines Auslandsaufenthaltes gesichert sei, wenn man vor der Ausreise einige Lektionen bei einem Lehrer nimmt, der die Kunst besitzt, „eine fremde Sprache in 24 Stunden bis zur völligen Beherrschung“ zu lehren. Ohne genügende Vorkenntnisse ins Ausland gehen mögen nur diejenigen, die viel, viel Zeit und noch mehr Geld haben. Da jedoch die meisten unter den Lernbeflissenen Leute sein dürften, denen die Zwanzigfrankenstücke nicht eben zur Tasche herausquellen und die sich nicht zwei oder mehr Jahre frei machen können, so kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß von einem 3–6 monatigen Aufenthalte einen wirklichen Gewinn nur derjenige haben wird, der unter Anleitung eines guten Lehrers schon zu Hause möglichst gute Kenntnisse der zu

erlernenden Sprache erworben hat. Darum sei's nochmals gesagt: Warte, Wandervogel, ehe du dich zum Fluge in die Ferne ansickst, warte zwei, drei Jahre oder länger, je nach der Zeit, die du für das Sprachstudium aufzuwenden imstande bist, warte aber auf jeden Fall, bis du Grund unter den Füßen hast, d. h. bis sich die nötigen grammatischen Kenntnisse vereinen mit der Fähigkeit, in der Fremdsprache leidlich fließend zu lesen. Das als „Standvogel“ zu erreichen, bietet sich heute fast überall, wenigstens in den Städten, Gelegenheit. Leider aber müssen viele erst durch traurige Erfahrungen zu der Erkenntnis gebracht werden, daß mit schwachen Flügeln schlecht fliegen ist. Der Satz: „Wenn man ins Wasser geworfen wird, so muß man schwimmen“, hat ja viel Bestechendes, aber gar mancher dürfte bei dem Versuche elendiglich ertrinken.

Auch im vorigen Jahre habe ich in Grenoble gar manchen zu beobachten Gelegenheit gehabt, der, ausgestattet mit nur recht geringen Vorkenntnissen, in der Gewißheit nach Frankreich gekommen war, daselbst in ungefähr 6–8 Wochen zu einem Français pur sang zu werden. Daß man es dort in dieser kurzen Zeit werden muß, war seine felsenfeste Überzeugung; denn den ganzen Tag über dringen ja eben nur die fremden Laute ans Ohr. Und welche überreiche Gelegenheit zum Sprechen! Jeder Kellner, jeder Droschkenkutscher, jeder Gassenjunge spricht ja dort Französisch, und da selbst die Hunde für ein deutsches Wort nur ein mitleidiges Schwanzwedeln haben, so besteht eben die Notwendigkeit, daß man sich in dem fremden Idiom ausdrücken muß.

Also wohl, auf nach Frankreich!

Armer Zugvogel! Da sitzt du nun in der Fremde und merkst gar bald, daß du zu früh vom sonnigen Süden aufgebrochen bist. Wo du Sonnenschein und belebende Frühlingslüfte zu finden hofftest, erwartet dich Eis und erstarrender Wind. Du hattest dies alles so schön und so einfach gedacht, und nun mußt du leider die Erfahrung machen, daß die paar Phrasen, die du vor deiner Abreise gelernt hast, nicht genügen, um dich an einer französischen Konversation zu beteiligen. Hast du dieselben hübsch hergesagt, so bist du zur Rolle eines Taubstummens verdammt, mit dem sich abzugeben niemand Lust und Geduld hat.

Was also tun?

Der eine zieht sich in sein Zimmer zurück, sucht seine französischen Lehrbücher und Unterrichtsbriefe hervor und, abgeschlossen von der Außenwelt, bemüht er sich nachzuholen, was er zu Hause versäumt hat. Der andere wandert zur Berlitz School, um mit heißem Bemühen die unumgänglich nötigen Phrasen sich eindringen zu lassen. Dem dritten schließlich, dem die Sache weniger ernst ist, wird ein gütiges Geschick gar bald einen Landsmann in den Weg führen, der dieselbe Erfahrung wie er machen mußte und nun ebenfalls im Café oder der Brasserie die Zeit totzuschlagen sucht. Bald ist „der dritte Mann“ gefunden und bei einem guten, wenn auch etwas teurem Bock de Munich und Erzählungen im „geliebten Deutsch“ fließen Stunden und Tage ganz angenehm dahin.